

Peter von Amiens, auch der Einsiedler genannt.

Jahr 1093.

Seit das Christenthum sich über die Grenzen Palästinas verbreitete, wurden die Wallfahrten frommer Pilger nach den heiligen Oertern des gelobten Landes sehr häufig, besonders aber als Konstantin der Große, welcher das Christenthum angenommen hatte, das Grab des Erlösers mit einem schönen Gewölbe überbauen, und daneben eine Kirche mit aller kaiserlichen Pracht aufführen ließ. Wahre innige Liebe zu dem Erlöser mußte in jedem edlen Herzen das Verlangen entzünden die heilige Erde zu betreten, auf der sein göttlicher Fuß einst wandelte, und wo er sein Blut für die Menschheit vergossen hatte. Die Araber, seit dem 7. Jahrhunderte die Beherrscher dieser Länder, störten solche Andachtsübungen nicht, ließen den Patriarchen und die christliche Gemeinde zu Jerusalem ungekränkt, und fanden bei den häufigen Besuchen fremder Pilger sogar ihren eigenen Vortheil. Karl der Große schloß überdies auch ein Freundschaftsbündniß mit Harun al Raschid, und ersuchte ihn, die christlichen Wallfahrer auf alle Weise zu schützen. Als aber das heilige Land der Herrschaft der ägyptischen Chalifen unterworfen wurde, hatten die Pilger schon mit mannigfachen Bedrückungen zu kämpfen, doch hinderten diese Gefahren nicht den frommen Eifer der Wallfahrer, und so wurden die Wallfahrten im 11. Jahrhunderte immer zahlreicher. Es erschienen unter Andern im Jahre 1065 der Erzbischof von Mainz und die Bischöfe von Bamberg, Regensburg und Utrecht mit einem Gefolge von 7000 Personen in Jerusalem, von denen aber der vielen Gefahren wegen nur 2000 dieser frommen Männer wieder ihr Vaterland sahen. In dessen war die Zeit gekommen, wo die Drangsale sich häuften, denn als diese Länder nach dem Tode des Harun al Raschid gänzlich unter die Herrschaft der Turkomannen geriethen, wurde die Lage der dort wohnenden Christen, so wie die Leiden der dahin wallfahrenden Pilger immer unerträglicher. Sie erfuhren von den Türken die entehrendsten Mißhandlungen, ihre wilden Scharen drangen in die Kirchen, setzten die Christen während des Gottesdienstes durch den tobendsten Lärm in Schrecken, erstiegen die Altäre, stürzten die Kelsche um, traten die geweihten Gefäße mit Füßen, zerschlugen die marmornen Säulen und Bilder, mißhandelten die Priester, und suchten durch eine harte Gefangenschaft des Patriarchen zu Jerusalem Geld zu erpressen. Die morgenländischen Christen kamen nach Europa, klagten das Elend, in welchem sie seufzten, und baten um Hilfe. Auch die Pilger, welche in ihre Heimat zurück kamen, bestärkten die Wahrheit ihrer Klagen, und unterstützten ihr Bitten um Beistand. Diese Nachricht ging nun vielen frommen Männern im Abendlande zu Herzen, und erweckte den Wunsch, in Heeresmasse dorthin zu wallfahrten, und das heilige Land, die theuerste Reliquie Christi und der Apostel, den Ungläubigen zu entreißen. Schon einige Zeit vorher war Gregor VII. von dem griechischen Kaiser um Hilfe gegen die furchtbare Macht der Türken angegangen worden, und da er hoffte bei dieser Gelegenheit die abgefallene griechische Kirche mit der römischen vereinigen zu können, so forderte er auch durch Umlaufschreiben die Könige von Frankreich und Deutschland zu einem Feldzuge gegen die Saracenen auf, und wollte selbst, an der Spitze von 40,000 Mann gegen die ungläubigen Saracenen einen Zug unternehmen. Aber sein Kampf mit dem deutschen Kaiser Heinrich dem IV., der bald darauf zum Ausbruche kam, ließ ihm keine Zeit mehr übrig, an diesen Plan zu denken, und sein Tod vereitelte auch dessen Ausführung bald gänzlich. Nun erschien ein sonderbarer Mann Namens Peter, aus der Stadt Amiens selbst, oder wenigstens in der Diöcese von Amiens gebürtig. Er hatte früher als Soldat gedient, und war verheirathet, wählte aber nach dem Tode seiner Frau das Einsiedlerleben, und unternahm eine Wallfahrt nach Palästina. Mit Entsetzen sah er jetzt die Bedrückungen, welche die Christen von den Türken erdulden mußten, und war selbst Augenzeuge der schmachvollsten Behandlungen. Vom heiligen Eifer getrieben ging er zu dem Patriarchen Simeon, überhäufte ihn mit Vorwürfen, daß er es so ruhig ansehe, wie die heiligsten Orte von den Türken entweißt, die Gaben der frommen Christen geraubt, und die dahin wandernden Pilger mißhandelt werden. Der Patriarch antwortete aber mit Klagen über die unglückliche Lage seiner Kirche, welche bei der Ohnmacht des griechischen Kaisers verzweifeln müsse, wenn nicht die Christenheit des Abendlandes sich ihrer annehme, und ihre Schmach an den Türken rächen werde, und forderte ihn zugleich auf, als Gesandter der Kirche zu Jerusalem Erbarmen und Hilfe im Abendlande zu erbitten. Peter

fühlte sich stark genug, das große Werk seiner Sendung zu übernehmen, und eilte jetzt nach Rom, wo er dem Papste Urban den II., Gregors zweiten Nachfolger, die Bittschriften von dem bedrängten Patriarchen zu Jerusalem überreichte, und dessen Anliegen mit der schauerhaftesten Erzählung, welche die Kirche von ihren Tyrannen erleide, unterstützte. Urban, obschon damals selbst vor den Anhängern des sich noch immer behauptenden Gegenpapstes Klemens, in Rom nicht sicher, faßte doch den gewaltigen Plan, die abendländische Christenheit gegen das Morgenland in Bewegung zu setzen, und schickte Peter seines frommen Eifers wegen als einen Gesandten der Kirche zu Jerusalem mit Vollmacht und Umlaufschreiben versehen an die Großen der Christenheit, damit er von Stadt zu Stadt den an ihn ergangenen Ruf verkündige, und so die Gemüther auf das vorbereite, was Urban selbst zu vollenden entschlossen sey. Der Ruf von dem heiligen Pilgersmanne zog ihm weit voran, und überall wo er erschien, ward er jetzt als ein Bote Gottes betrachtet. Zuerst durchstreich er ganz Italien, überstieg die Alpen, und fand allenthalben Beifall und Gehör. Er trat nicht nur vor den Großen, sondern auch vor dem Volke auf, las die Briefe des Patriarchen und anderer Christen vor, schilderte ihre bittern Leiden, und begeisterte seine Zuhörer zum Mitleid. Sein Aeußeres verstärkte den Eindruck, den seine Predigten machten. Er war abgezehrt von Hunger und Durst und den langen Beschwerden, ging barfuß und mit entblößtem Haupte, und war ganz schlecht gekleidet. Aber der Strom seiner Rede und der Feuerblick seiner tieflegenden Augen drangen in die Herzen aller Zuhörenden, und stößten, bei seinem Eifer für die Religion und seiner strengen Lebensweise, Bewunderung und Ehrfurcht ein. Er predigte in Kirchen, an Kreuzwegen und auf der Heerstraße, und regte durch seine siegende Beredsamkeit alle Gemüther auf. In den heiligen Krieg zu ziehen suchten noch Greise die schon längst verrosteten Waffen hervor, und junge Leute übten sich, die Lanze zu tragen. Papst Urban sah mit Wohlgefallen die Wirkungen von den Predigten des frommen Mannes, und schrieb ein Concilium nach Piacenza aus, wobei sich eine solche Menge von Geistlichen und Laien versammelte, daß die Sitzungen unter freiem Himmel gehalten werden mußten. Hier eröffnete jetzt Papst Urban den Vätern die Sendung des frommen Mannes, und seine feurige Rede, in der er hier die große Angelegenheit der ganzen Christenheit zur Sprache brachte, verfehlte ihre Wirkung nicht. Gleichzeitig traten auch Gesandte des griechischen Kaisers Alexius von Konstantinopel auf, und baten dringend um Hilfe gegen die immer mehr sich ausdehnende, schon bis an die Mauern der Hauptstadt reichende Macht der Türken, worauf viele der hier Versammelten das Gelübde ablegten, den bedrängten Brüdern im Morgenlande bei zu stehen, und sie von dem Drucke der Ungläubigen zu befreien. Hierauf wandte sich der Papst nach Frankreich, und berief auch hier für die Sache Gottes eine Versammlung nach Clermont in Auvergne zusammen, auf welcher ebenfalls der eifrige Apostel Peter erschien. Eine weite Ebene war mit Bischöfen, Fürsten, Rittern und Herren und mit den Scharen des Volkes bedeckt. Des Papstes Eifer und Peters brennende Beredsamkeit, in welcher er den Zuhörern das unsterbliche Verdienst und den ewigen Lohn im Himmel, Vergebung der Sünden und Gnade bei Gott mit Flammenworten in's Gewissen legte, waren von dem glänzendsten Erfolge. Kein Auge blieb trocken und keine Wange kalt; aus tausend Kehlen erscholl der Ruf: »Krieg! Krieg gegen die Feinde der Christenheit! Gott will es!« Zuerst kniete jetzt der Bischof von Puy vor dem Papste nieder und bat ihn um Erlaubniß dem heiligen Zuge beiwohnen zu dürfen. Als er sie erhalten, folgte seinem Beispiele der Bischof von Orange und nach diesem der größte Theil der anwesenden Geistlichen und Laien. Kardinäle und Ritter, Bischöfe und Landleute drängten sich herbei, um das rothe Kreuz, welches auf die rechte Schulter geheftet wurde, zum Zeichen des gemeinsamen Unternehmens zu erhalten. Nach der Kirchenversammlung reiste der Papst persönlich in Frankreich herum, und ermunterte zur Pilgerschaft mit großem Erfolge. Eben so verbreiteten auch die Geistlichen und Laien, welche zu Clermont das Kreuz erhielten, die Begeisterung, welche sie dort ergriffen hatte, in ihrer Heimat. Ueberall geborchte man dem heiligen Rufe, und besonders glühend und eifrig war gleich anfangs in Frankreich, England, Lothringen etc. die Anzahl derjenigen, welche Haus und Hof verließen, um in den heiligen Krieg zu folgen. Zu diesen gehörten vorzugsweise Hugo, Graf von Vermandois, Bruder des Königs Philipp von Frankreich, Herzog Robert von der Normandie (der Sohn Wilhelms des Eroberers, und Bruder des damaligen Königs von England Wilhelm des Rothen), welcher, der beständigen Empörungen und der Widerspenstigkeit seiner Barone müde, an der Spitze vieler Pilger in's heilige Land zog. Gottfried von Bouillon, der Schwestersohn Chazels des Buckligen, Herzogs von Niederlothringen, dessen Güter er ererbte, und dessen Herzogthum er gleichfalls späterhin vom Kaiser Heinrich

dem IV. erhalten hatte, dann seine beiden Brüder Eustach und Balduin; endlich Graf Raimund IV. von Toulouse und Robert, Graf von Flandern, welche jeder eine Armee anführten. Nach der Berechnung der besten Geschichtschreiber war die Anzahl bei dem ersten Zuge über 1,300,000 Kreuzfahrer. Ein eigenes Heer bildete Peter der Einsiedler und eröffnete die Ausführung seines Werkes ehe noch die Fürsten mit ihren Zurüstungen zu Ende waren. Mit den Kreuzbrüdern, welche zu ihm sich versammelt hatten, zog er schon im Monate März 1096 aus Lothringen aus. Seine Armee war ein regelloser Haufe, ohne ordentliche Waffen, ohne Geld, selbst ohne Reiterei, und bestand theils aus Leibeigenen, und theils aus solchen Pilgern, die von den Fürsten abgewiesen waren. Mit dieser zucht- und zügellosen Truppe zog Peter barfuß, mit einem Stricke umgürtet, die Fahne in der rechten, das Kreuz in der linken Hand, als begeistertster Feldherr durch Deutschland und Ungarn, beginnend die schrecklichsten Gewaltthatigkeiten und übte Heldenthaten an wehrlosen Juden. Der König von Ungarn bewilligte zuerst dem französischen Ritter Walther von Percejo — welcher sich dem Eremiten Peter auf seinem Zuge angeschlossen, aber in Köln sich schon von ihm wieder trennte — mit seinen Scharen freien Durchzug bis an die Grenze. Als aber diese zu den Bulgaren kamen, deren Reich im Norden die Sau und Donau begrenzt, und ihnen dort der Verkauf von Lebensmitteln verweigert ward, griffen sie Belgrad an, und plünderten und raubten im Lande, bis die erbitterten Bulgaren in großen Scharen über sie herfielen, und in verschiedenen Gefechten viele erschlugen, bei welcher Gelegenheit auch der Anführer Ritter Walther sein Leben verlor. Als Peter mit dem Hauptheere an die Grenze von Ungarn kam, gestattete ihm der König gleichfalls den Durchzug. Vorsichtswise mußte aber Peter versprechen, daß sein Heer nirgends rauben und plündern, sondern die nöthigen Lebensmittel kaufen solle. Dies Versprechen ward treuer erfüllt, als man hätte erwarten mögen, und so kamen die Pilgrime ruhig bis an die Grenze von Ungarn. Hier angelangt, verbreitete sich aber ein falsches Gerücht, daß nämlich der Statthalter des Königs von Ungarn in jener Gegend aus Begierde nach Beute mit dem Statthalter von Belgrad einen Bund zum Verderben der angelangten Kreuzfahrer geschlossen habe, und daß er, sobald das Heer des Eremiten Peter über den Fluß sey, solches in Rücken anfallen werde, während die Bulgaren ihn von vorne angreifen sollten. Peter, dem dieser Plan nicht unentdeckt blieb, führte nun sein Heer sogleich gegen die Stadt Semlin, und da der Befehlshaber und die Besatzung auf einen so furchtbaren Angriff nicht gefaßt waren, so gelang auch glücklich der Sturm der Pilgrime. Der größte Theil der Einwohner wurde erschlagen, und nur Wenige konnten mit der größten Gefahr verbunden auf Schiffen entfliehen. Das Schicksal der unglücklichen Stadt, in welcher über 4000 Einwohner fielen, setzte die ganze Gegend in Angst und Schrecken, und gleiches Los fürchteten nun auch die Bewohner von Belgrad, weshalb sich Alles in den Wäldern und Gebirgen zu verbergen suchte. Während jetzt der König von Ungarn mit einem mächtigen Heere heran rückte, um seine Unterthanen zu rächen, ging Peter ungehindert über die Sau, zog nach Nissa, der Hauptstadt von Bulgarien, und lagerte sich vor den Mauern, um die nöthigen Lebensmittel herbei zu schaffen, was ihm auch von dem Fürsten von Nissa bewilligt wurde. Als dieses geschehen war zog Peter wieder ruhig fort; allein ein von seinem Heere rückgebliebener Haufe fing jetzt zu plündern an, und verbrannte Mühlen und Häuser außerhalb der Stadt. Der Fürst von Nissa über dieses Betragen gegen sein früher bezeugtes gastfreundliches Benehmen, äußerst erbittert, sammelte nun sogleich sein Kriegsvolk, und eilte dem Heere des Peter nach, auf welchem Zuge die Nachzügler der Kreuzfahrer theils ermordet, und theils gefangen wurden. Peter wußte nichts von dem, was im Rücken seines Heeres vorging und hatte, als er das Vorgefallene erfuhr den unglücklichen Plan gefaßt nach Nissa zurück zu kehren, um sich zu entschuldigen. Aber kaum war das Lager aufgeschlagen, so brach schon ein Theil seines Heeres auf, zog über die steinerne Brücke, und wollte die Mauern erstürmen, so eifrig auch Peter sich bemühte, die Unbesonnenen von ihrem Vorhaben zurück zu halten. Die Nissaner bemerkten bald die Uneinigkeit unter den Pilgrimen und fielen aus zwei Thoren dem getrennten Haufen in die Flanken, worauf viele auf der Flucht ertranken, noch mehrere aber nieder gehauen wurden. Dies konnte der übrige Theil des Heeres nicht gleichgiltig ansehen, und eilte, ungeachtet Peter alle Beredsamkeit anwendete, um ihn ruhig zu erhalten, den andern Kreuzbrüdern zu Hilfe. An der Brücke kam es jetzt zu einem mörderischen Kampfe, in welchem aber die Bulgaren die Brücke behaupteten, und erfolglos mußten die Pilgrime in's Lager wieder zurück ziehen. Peter, der seine Unschuld zu beweisen wünschte, ließ den Fürsten von Nissa um eine Unterredung und um Waffenstillstand ersuchen, aber kaum wurde das Zugeständniß desselben im Lager bekannt, so fingen die Wallbrüder an, die Wä-

gen zu bepacken und brachen auf, ohne die Vorstellungen ihres Anführers zu beachten. Die Einwohner und Krieger von Nissa, welche den angesuchten Waffenstillstand bloß als eine List betrachteten, stürzten jetzt aus der Stadt und eilten dem Heere nach, welches nun theils erschlagen, theils in die Sklaverei geschleppt wurde; und beinahe ganz vernichtet worden wäre, hätte es nicht in den Gebirgen und Wäldern des Landes einigen Schutz gefunden. Peter selbst flüchtete durch dichte Wälder, über Felsenklippen und rauhe Thäler ohne Begleitung, und machte erst an der Spitze eines Hügel, wo er sich sicher glaubte, Halt, um einige Ueberreste seines Heeres wieder zu sammeln, mit denen er dann weiter marschirte, bis er an eine Stadt kam, welche von den Einwohnern aus Furcht vor ihm verlassen war. Als Peter einen großen Theil der zerstreuten Flüchtlinge an sich gezogen hatte fanden sich auch Gesandte vom griechischen Kaiser Alexius bei ihm ein, und unterstützten ihn mit den nöthigen Lebensmitteln, jedoch mußte Peter versprechen auf seinem Marsche in keinem Orte länger als 3 Tage zu verweilen. Peter dankte Gott laut für diese Gnade und zog fröhlich mit seinem Heere weiter, bis vor die Mauern der Kaiserstadt Adrianopel, wo er durch Gesandte vom Kaiser bereits erwartet wurde. Seinem Heere ward hier eben der Ort zum Lager angewiesen, auf welchem der Neffe des Ritters Walther, kurz vorher sich gelagert hatte; und beide Heerführer vereinigten sich nun mit ihren Heeren nach harten Leiden, und mit der Hoffnung einer bessern Zukunft. Peter ward bald nach seiner Ankunft eingeladen dem Kaiser Alexius, bei ihm ein, und unterstützten ihn mit den nöthigen Lebensmitteln, jedoch mußte Peter versprechen auf seinem Marsche in keinem Orte länger als 3 Tage zu verweilen. Peter dankte Gott laut für diese Gnade und zog fröhlich mit seinem Heere weiter, bis vor die Mauern der Kaiserstadt Adrianopel, wo er durch Gesandte vom Kaiser bereits erwartet wurde. Seinem Heere ward hier eben der Ort zum Lager angewiesen, auf welchem der Neffe des Ritters Walther, kurz vorher sich gelagert hatte; und beide Heerführer vereinigten sich nun mit ihren Heeren nach harten Leiden, und mit der Hoffnung einer bessern Zukunft. Peter ward bald nach seiner Ankunft eingeladen dem Kaiser Alexius, der vor Begierde brannte, diesen sonderbaren Heerführer zu sehen, sich vorzustellen, und dieser rührte ihn durch seine Beredsamkeit und durch die Erzählung seiner Unfälle so sehr, daß der Kaiser ihn nicht nur beschenkte, sondern auch Lebensmittel und Geld in seinem Heere austheilen ließ. Alexius rieth ihm nun bei Konstantinopel bis zur Ankunft der größern Heere zu verweilen, weil er für sich allein zu schwach sey einen Kampf mit den Türken zu bestehen; — Peter wollte aber allein über die Türken durch Gottes Hilfe siegen, und so blieben auch ganz natürlich alle Gegenvorstellungen fruchtlos. Der Kaiser mußte ihnen Schiffe geben, auf welchen Peter und Walther mit ihren Scharen nach Bythinien überfuhren, wo sie dann ihr Lager bei Nicomedien aufschlugen. Bald darauf zogen sie nach Helenopolis, wo abermals der Kaiser ihnen Lebensmittel in Ueberfluß liefern ließ, jedoch aber seinen gutgemeinten Rath wiederholte, vor der Ankunft der Fürsten nicht in das Land der Türken einzudringen. Zwei Monate hielt Peter durch die Vorstellungen des Kaisers geschreckt, seine Scharen zurück, und es wurden nur kleine Streifereien in's türkische Gebiet unternommen; aber während einer Abwesenheit Peters — der vielleicht absichtlich, weil er seine unruhigen Truppen nicht länger mehr zügeln konnte, nach Konstantinopel gegangen war, um mit dem Kaiser wegen der Verpflegung zu unterhandeln — wagten sie sich vorwärts, eroberten anfangs Nicäa, wurden hiedurch muthvoller, und ließen sich in eine Schlacht ein, wo sie aber für ihren Mangel aller Disciplin, für ihre Ungebundenheit und ihren Ungehorsam gegen ihren Anführer furchtbar bestraft wurden, denn sie erlitten eine gräßliche Niederlage. Von allen Seiten abgeschnitten, wurden sie hingemäht, nachdem es nur Wenigen gelang das Lager zu erreichen, und als auch dieses von den Türken erobert wurde, so wurden hier Greise, Mönche, Weiber und Kinder erschlagen, und Knaben und Mädchen als Gefangene weggeschleppt. Alles Geld, alle Lastthiere, alles Schlachtvieh und alle Zelte wurden als Beute nach Nicäa gebracht, die Leichname der Erschlagenen aber zu Bergen aufgehäuft und den Raubvögeln überlassen. Drei Tausend Kreuzbrüder zogen sich jetzt in ein verfallenes Schloß ohne Thüren und ohne Dach, und wälzten Steine vor den Eingang, in der Absicht, sich lieber von den Pfeilen der Türken tödten zu lassen, als sich zu ergeben. Peter, als er von der schrecklichen Niederlage seiner Brüder Nachricht erhielt, bewog nun den griechischen Kaiser, einen seiner Kriegsführer mit einer Heeresmacht nach Asien herüber zu schicken, welcher, als die Türken sich nach seiner Ankunft zurück zogen, diese wenigen Ueberbleibsel nach Konstantinopel zurück brachte. In die größte Dürftigkeit gerathen, verkauften sie ihre Waffen an den griechischen Kaiser und kehrten wieder in ihre Heimat zurück. Aber selbst dieses große Unglück konnte den Eifer des Eremiten Peter nicht erkalten; er blieb in Konstantinopel, sammelte immer noch einige Trümmer seines Heeres, und wartete die Ankunft der großen Völkerzüge von Europa ab. Als diese wohldisciplinirten Armeen unter dem Helden Gottfried von Bouillon anlangten, vereinigte sich Peter mit ihnen zu Nisinel, um, wenn schon nicht als Anführer einer großen Horde, doch aber mit diesen herrlich geordneten Heeren, welche seine Predigt zusammen gerufen, in der von ihnen im Jahre 1099 eroberten Stadt Jerusalem einzuziehen. Peter wurde daselbst Statthalter, kehrte aber sehr bald nach seiner Heimat zurück, und starb im Jahre 1115 in dem von ihm zu Huy gegründeten Kloster.